

die Wiedervereinigung des Kantonflügels der Kuomintang mit der Reichsregierung abschließen. Nanking hielt sich abwartend und war vollauf mit anderen unmittelbareren Aufgaben dringender beschäftigt.

Unter den dringenden Aufgaben der Nankingregierung stand auch wirklich die Beendigung des sogenannten Kommunistenfeldzuges an erster Stelle. Obgleich 150 000 Mann stark, war die Expedition unter dem Kommando des Kriegsministers seit einer Reihe von Monaten erfolglos geblieben und hatte nicht unerhebliche Verluste gehabt. Die Banden von Bauerninsurgenten und die vielerlei in die Berge Kiangsis versprengten Truppenteile hatten einen unerwartet heftigen und nicht wenig organisierten Widerstand geleistet. Sie verteidigten das weite Gebirgsland, in dem sie sich des vorhandenen Gutes der Besitzenden bemächtigten, das sie in ein Bereich ohne Recht und Gesetz verwandelt hatten und das sie deshalb als kommunistisch bezeichneten, mit allem Geschick. Tsiang Kai-Schek hat mit großen Verstärkung die Niederwerfung dieses Insurrektionsgebietes während der ganzen Sommermonate betrieben. Die befestigten Städte sind nun den Aufständischen abgenommen, ihre Bergnester sind gestürmt oder ausgeräuchert worden, Zehntausende wurden entwaffnet. Es sind die Besitzer der Höfe und die Gentry der Landstädte, soweit sie dem Tod durch die Hände der Insurgenten in rechtzeitiger Flucht entronnen waren, wieder eingesetzt; neue Beamte, Garnisonen der Nankingregierung sind etabliert worden, und Tsiang Kai-Schek kann die Partei auf ein nicht gewöhnliches Befriedungswerk hin-

weisen, das er vollbrachte, während seine Gegner die Vorbereitungen vollendet haben, das Land um seiner Absetzung willen mit neuem Krieg zu überziehen.

Es ist begreiflich, daß die industrialistische Entwicklung in diesem Jahre der Störung planmäßigen Fortschreitens keine wesentlichen Fortschritte machte. Zur Geldentwertung in China trat auch noch die Wirtschaftskrise der fremden Kreditorenstaaten hinzu, und außer der Boxerentschädigung, die England für Einkäufe Chinas bei der englischen Industrie freigab, sind keine Kapitalien für Industriezwecke verfügbar geworden. Indessen haben die Projektierungsarbeiten der Ministerien nicht geruht. Die Pläne haben sich zur Planarbeit verdichtet, und mit der Errichtung eines Obersten Wirtschaftsrates hat China einen entscheidenden Schritt auf dem Weg zu einer industrialistischen Planwirtschaft getan, über deren Aufbau im kommenden Jahr viel zu berichten sein wird.

KLEINE NACHRICHTEN

Die Dung-Be-Universität zu Mukden ist wohl die größte und modernste Universität der drei Ostprovinzen Chinas. Obwohl sie erst seit acht Jahren besteht, hat sie im letzten Semester schon mehr als 2000 Studenten gehabt. Nun ist sie am 19. September durch die Beschießung Mukdens durch die Japaner in Brand gesteckt und vollkommen zerstört worden, darunter auch das wertvolle Physikalische und Chemische Institut. Die Studenten wurden vertrieben, und einige von ihnen sind dabei auch getötet worden.

(Nach „Shih Pao“, 24. 9. 31.)

BÜCHERBESPRECHUNGEN

Katalog der Handbibliothek der orientalischen Abteilung der preußischen Staatsbibliothek. Leipzig, Otto Harrassowitz, 1929. XIII u. 573 S.

In dem von Bibliotheksrat Dr. Gottschalk bearbeiteten Bande ist die Handbibliothek des orientalischen Lesesaals der preußischen Staatsbibliothek beschrieben, dessen Arbeitsgebiet die Sprachen und Literaturen Asiens und Afrikas nebst der Geschichte und Kultur Asiens und Nordafrikas sowie die Literatur und Geschichte des nachbiblischen Juden-

tums umfaßt. Losgelöst aus ihren sprachlichen und kulturellen Zusammenhängen erscheinen als die ersten beiden Gruppen der bibliographische Apparat (S. 1—89) und die Gruppe der orientalischen Druck- und Handschriften-Kataloge (S. 93—162). Dadurch sollte ein präzises, stets bereites bibliographisches Werkzeug geschaffen werden zur Beratung der wissenschaftlichen Beamten und der Besucher. Es folgt dann als Abteilung 3 bis 6 die wichtigste Literatur zur orientalischen und afrikanischen Sprachkunde (S. 165

bis 335) und als Abteilung 7—8 (S. 339—482) die abendländischen Darstellungen der Länder- und Völkerkunde sowie der Kulturen und Religionen des Orients und Nordafrikas. Während die Auswahl der Abteilungen 3 bis 8 sich auf die wichtigsten Nachschlagewerke und Monographien beschränkt, ist in den ersten beiden Abteilungen mögliche Vollständigkeit angestrebt. Ein alphabetisches Namenregister (S. 483—573) erleichtert die Benutzung des Bandes.

Die oben angeführte Einteilung bringt es allerdings mit sich, daß sich der Bearbeiter eines einzelnen Kulturkreises sein Material an den allerverschiedensten Stellen zusammensuchen muß. Zum Beispiel für China: Register sinologischer Zeitschriften S. 8ff., chinesische Druckgeschichte S. 20, chinesische Literaturgeschichte, Bibliographie und Biographien S. 23ff., 26, 59f., 230ff., 469, Wissenschaftsgeschichte S. 76ff., Gelehrten-geschichte S. 85, Bibliothekskataloge S. 93ff., 139, Lehrbücher S. 170, 229, Wörterbücher S. 226 ff., Chronologie S. 340, Maß-, Gewichts- und Münzkunde S. 341, 343, 346, Geschichte S. 347, 357f., 423f., Länder- und Völkerkunde S. 348ff., 358, 423f., Kultur, Religion, Philosophie S. 380, 425ff., 436, 482, Kunst S. 352, 427, 437f., 482, Recht, Verwaltung, Wirtschaft S. 426, 482, Beziehungen zwischen China und dem Westen S. 362. Hm.

Roy, Manabendra Nath: *Revolution und Konterrevolution in China*. Soziologische Verlagsanstalt (Berlin 1931). 480 Seiten.

Der Verfasser ist Inder von Geburt und praktischer Revolutionär von Beruf. Seine Schicksale waren recht bewegte. Doch ist es ihm bisher immer noch gelungen, heil davonzukommen. Man könnte ihn den proletarischen Trebitsch Lincoln nennen. Die Erkenntnisse, die er bei seiner revolutionären Tätigkeit in China gesammelt hat, sind in vorliegendem Bande niedergelegt. Nach der in marxistischen Werken üblichen Polemik gegen bürgerliche Sinologie nicht nur, sondern auch gegen diejenigen marxistischen Sinologen, die „das System künstlicher Bewässerung zum Schlüssel der chinesischen Rätsel“ machen — „Wolken bürgerlicher Ideologie hängen über ihren Köpfen“ — (S. 11), unterzieht er die Grundlagen und die

Struktur der chinesischen wirtschaftlichen Gesellschaft einer Analyse. Diese sowie die folgenden Kapitel über die Taiping-Revolte und den Boxeraufstand, die er beide als bürgerlich-demokratische Revolutionen deutet, sind für eine Tatsachendarstellung zu ungenau, für eine gute Utopie zu verworren und widerspruchsvoll. Mit Feststellungen wie der, daß der Mangel an Rindvieh, Pferden und Eseln in den frühesten Tagen der chinesischen Geschichte die Grundlage der chinesischen Gesellschaft bis auf den heutigen Tag erschüttert habe (S. 23) oder daß das Land zu Kung Dsis Zeiten sich deshalb in einem beklagenswerten Zustand befunden habe, weil die Menschen in den barbarischen Fesseln der Blutsverwandtschaft schmachteten (S. 28), ist das „chinesische Rätsel“ noch nicht gelöst. Das Kernstück der Arbeit bildet die ausführliche Darstellung der neuesten chinesischen Geschichte seit dem Sturz der Mandschu, wobei es des Verfassers Ansicht nach Sun Yat-Sen nicht gelungen ist, die Ketten der feudals-patriarchalischen, kleinbürgerlichen Ideologie zu zerbrechen und das Land zu einer wirklichen bürgerlich-demokratischen Revolution zu bringen. Freilich mißdeutet er diejenigen Gebiete der Sun Yat-Sen'schen Doktrin, die er zitiert, diejenigen aber, die sich nicht mißdeuten lassen, verschweigt er. Was unter diesen Umständen die kommunistische Bewegung in China zu suchen hat, da er als einer, der die sozialen Entwicklungstendenzen aus dem ff versteht, zu betonen nicht müde wird, daß ein Land erst durch die bürgerlich-demokratische Revolution hindurchgegangen sein müsse, um für die proletarisch-sozialistische reif zu sein, ist nicht recht ersichtlich. So muß er auch selbst feststellen, daß die sog. „roten Bauern“, die überall im Lande „Sowjetgebiete“ gegründet haben, „zum Banditismus neigen“ und daß bei ihnen die „kommunistische Führung rein formal“ bleibe und „unfähig“ sei, „ihren politischen Charakter zu bestimmen“, das städtische Proletariat aber kläglich versage (S. 465f.). Hm.

Fischer, Otto: *China und Deutschland*. 12. Heft der Sammlung „Deutschland und Ausland“. Münster i. W. (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung), 1927. 104 Seiten.

Die vorliegende Studie behandelt in sechs Kapiteln: „Das alte China“, „Das gegen-

wärtige China“, „China und das Abendland“, „China und die Mächte“, „China und Deutschland“, „Das zukünftige China“, ein Problem, das für beide Nationen von gleicher Bedeutung ist. Besonders erfreulich ist das Kapitel „China und die Mächte“, wo Verfasser die Gegensätzlichkeit zwischen der Gesinnung und Handlungsweise vieler Europäer und der chinesischen Mentalität (S. 45—48) in anschaulicher Weise darstellt und unsere notwendige Haltung diesen „Mächten“ gegenüber von innen heraus begreift und begreiflich macht. Bei der seit dem Kriege eingetretenen veränderten Lage Deutsch-

lands China gegenüber und bei einer genaueren Gegenüberstellung der gegenwärtigen Lage der beiden Nationen (S. 72ff.) und bei der Erkenntnis ihrer „vielen verwandten Züge“ (S. 79) wird einem wieder einmal klar, wie sehr die Forderung, die das vorliegende Buch zu begründen versucht, daß beide Nationen einander in gemeinsamer Arbeit fördern und helfen sollen, sich von selbst versteht und wie sehr sie eine natürlich gegebene Notwendigkeit ist und kein theoretisierendes, politisierendes Postulat.

Die Übersicht der wichtigsten Literatur enthält viel Nützliches. Hsü Dau-Lin.

ZU DEN ABBILDUNGEN

I. Abbildungen im Text:

„Zaytonische Granitbrücken“

Die Abbildungen A und B stammen aus einer Sammlung biographischer Gemälde mit begleitendem Text, genannt Wu Dsiang Giën Tu Schuo. Der Held dieser Selbstverherrlichung, Wu Ying, war ein alter Haudegen, der in den abenteuerlichen Wirren der letzten harten Kämpfe gegen die Anhänger der Ming emporkam. Die Sammlung besteht aus 62 Bildern (Farben auf Papier, etwa 50×70 cm) und 62 begleitenden Textblättern. Eine ausführlichere Geschichte seiner Dienstbegebenheiten heißt Hing Giën Gi Yü, Ausgaben 1709 und 1845. Alles Kunsthandel Amoy. Abb. A, B nach Blättern: 12, 33; vgl. Tsüan Dschou Fu Dschü, Kapitel 56, p. 15; und Dschung Guo Jen Ming Da Tsü Diën, p. 317.

Abbildung A (Tusche-Kopie nach Aufnahme Ecke; Gestalten auf Brücke wurden in Proportion mit Brücke gebracht): Wan-An- oder Lo-Yang-Brücke, Blick von Norden. Szene aus den Kämpfen des Jahres 1678 gegen Liu Guo Hüan; vgl. Giles, Chinese B. D., Nr. 268, 275, 973, 974, 1327, 2429. Die Quellen zur Geschichte der Brücke wurden von dem großen Historiker Tschen Yen in der Fu Giën Gin Schü Dschü im Auszuge zusammengestellt (Kapitel 7, p. 2ff.). Das Tu Schu Dsi Tscheng bringt nach einer eigenen Quelle ebenfalls den Text der berühmten Inschrift auf der Gedenkstele am Südwestzugang der Brücke, errichtet von dem Enkel des Erbauers, s. unten Taf. 22, 4. Zeit der Erbauung nach Inschrift 1053 bis 1059, näm-

lich: „Die Steinbrücke bei der Wan-An-Furt bei Tsüan Dschou wurde am Tage Geng Yin des 4. Monats des 5. Jahres der Periode Huang Yu (1053) begonnen, am Tage Sin Me des 2. Monats des 4. Jahres der Periode Gia Yu (1059) wurde sie vollendet.“

Abbildung B (Tusche-Kopie nach Aufnahme Ecke): An-Ping-Brücke bei An Hai, Blick von Norden. Szene aus Wu Yings früher Kindheit. Links hinten Mauer von An Hai; Mittelgrund auf Brücke Kapelle, flankiert von zwei achtseitigen Pagoden vom Typ der Tafel 24, 12; jetzt zusammengestürzt, Teile noch vorhanden; vgl. Taf. 22, 6 und 7. Erbaut mit Unterbrechung von 1138 bis 1151. Vgl. Tschen Yen, a. a. O. Kap. 9, p. 28, zitiert im „Fang Yü Gi Yau“.

Abbildung C (Skizze Ecke-Yang, nach Br. Admiralty Chart, China Nr. 1760 und Map of the Br. W.-O., Province of Fu-chien).

Ortsnamen (in Wade'scher und in deutscher Transkription):

Lo-yang-chiang	=Lo Yang Giang
Lo-yang-ch'iao	=Lo Yang Kiau
Wan-an-ch'iao	=Wan An Kiau
Ch'üan-chou	=Tsüan Dschou
Chin-chiang	=Dsin Giang
Shun-chih-ch'iao	=Schun Dschü Kiau
Shih-hu-t'a	=Schü Hu Ta
An-hai	=An Hai
T'ung-an	=Tung An
Chiu-lung-chiang	=Giu Lung Giang
Chiang-tung-ch'iao	=Giang Dung Kiau
Hu-tu-ch'iao	=Hu Du Kiau
Chang-chou	=Dschang Dschou
T'ung-chin-ch'iao	=Tung Dsin Kiau